

kons

Zeitung des Tiroler Landeskonservatoriums

4 ENTRADA
NOTENSALAT I.OI

8 PORTRÄT MARIA
ERLACHER-FORSTER,
FLORIAN BRAMBÖCK

12 BACKSTAGE
MANUELA KERER

100 DADA hundert



tirol
Unser Land

Heft Nr. 16
Herbst 2016

Say you want a
I, you know
all want to chan
tell me that it's
I, you know
all want to chan
when you talk
t you know that
out don't you kn
right, all right,
say you got a r
I, you know we'd
the plan, you as
tribution well, yo
love to see the
ask me for a c

Deklaration

Ich erkläre, daß Tristan Tzara das Wort DADA am 8. Februar 1916 um 6 Uhr abends eingefallen ist; ich war mit meinen 12 Kindern dabei, als Tzara zum ersten Mal dieses Wort aussprach, das in uns eine berechtigte Begeisterung auslöste. Dies ereignete sich im Café Terrasse zu Zürich, und ich trug gerade eine Brioche im linken Nasenloch. Ich bin überzeugt, daß dieses Wort gänzlich unbedeutend ist und daß sich nur Schwachsinnige und spanische Professoren für nähere Angaben interessieren. Was uns interessiert, ist die dadaistische Geisteshaltung, und wir waren alle schon dada, bevor es dada gab. Die ersten Heiligen Jungfrauen, die ich gemalt habe, stammen aus dem Jahr 1886, als ich gerade einige Monate alt war und mich damit amüsierte, graphische Impressionen zu pissen. Die Moral der Idioten und ihren Glauben an Genies finde ich zum Kotzen.

Tarrenz b. Imst, am 6. August 1921

ARP

Impressum Herausgeber:

Tiroler
Landeskonservatorium
Paul-Hofhaimer-Gasse 6
6020 Innsbruck
Tel.: +43(0)512 / 508-6852
Fax: +43(0)512 / 508-746855
www.konsttirol.at
Email: kons.redaktion@tsn.at

Redaktion:

Mag. Sebastian Themessl
Mag. Dr. Gabriele Enser
Mag. Lorenz Benedikt
Dr. Stefan Hackl
Harald Pröckl
Jakob Köhle
Danai Tzina
Elias Praxmarer
Dir. Dr. Nikolaus Duregger

Grafikkonzept: Theresa Neuner
Grafik: Manfred Gruber

Zum Titelbild, Hintergrund:
Cabaret Voltaire
von Marcel Janco

Seiten 3-31:
Aus der *Ursonate*
von Kurt Schwitters

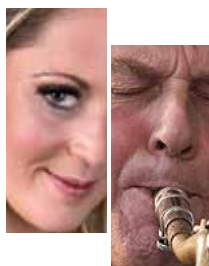
Für den Inhalt verantwortlich:
Dir. Dr. Nikolaus Duregger

Druck: studia

„Wer Dada isst, ist Dadaist.“ Wer das da liest und also Dada genießt, ist auch Dadaist. Wer darin peinliche Banalität und sinnlose Antikunst erkennt, liegt nicht links und beleidigt Dadaisten nicht, nichtsdestotrotz könnte Tristan Tzara, literarischer Dadaist der ersten Stunde (diese liegt ebenso 100 Jahre zurück wie des Kaisers Todestag – ogottogott, die 00 Zahlen lassen *kons* nicht los!), dieses Wer aber mit vielen Worten und wenig finaler Klarheit (Dadaisten sind Definitionsverweigerer) über Desintegration der Sprache und andere dadaistische Kampfziele zumindest zu wunderndem Reflektieren bewegen. Dada spukt in *kons*. Augenscheinlich. Nicht nur dominiert er(?)/sie(?)/es(?) die Entrada, nein, Dada rumort allerorten und gibt nicht zuletzt tief hinten im Heft „ex bibliotheca“ Rätsel auf. Aber Achtung: *kons* und sein temporärer Poltergeist Dada (Dadaisten verzeihen auch Despektierlichkeiten dieser nominellen Art) haben nichts mit Horrorclowns oder Fasching (der 11.11. grüßt dieser Tage vorbei) zu tun. Völlig nach dem Vorbild seiner seriösen älteren, zum Teil schon in die Jahre gekommenen Geschwister hat auch *kons*16 einzig und allein zum Ziel zu informieren. Zu informieren über das vielfältige Geschehen im Haus und über die wogenden Wellen, die es auch via AbsolventInnen – im Fokus dieses Mal die Komponistin Manuela Kerer – weit in die musikalische Welt hinaus schlägt.



Nikolaus Duregger



Entrada: 4

Notensalat I.OI

Im Portrait:

Maria Erlacher-Forster 8

Florian Bramböck 10

Backstage:

Manuela Kerer 12

Terminkalender 16

Vorschau 18

Ex Bibliotheca 28

Fermate 30

Notensalat 1.0 |

Styl Dada_Pop auf der Spur

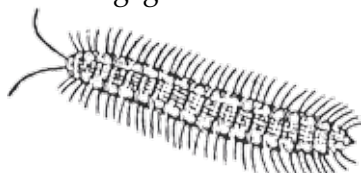
„Es gibt keine falschen Noten.“ Wie oft begegnet einem dieser Satz in letzter Zeit, vornehmlich im Ambiente der Neuen Musik, der freien und ge jazzten Improvisation. Ein Satz ideal für den Unterrichtsbeginn?

Die diesjährige Herbstausgabe der *kons* kreist ein wenig um diese Frage im „Styl Dada_Pop“ und bedient sich dabei wieder einmal einer runden Zahl: Vor hundert Jahren, während der 1. Weltkrieg eine technische Grausamkeit entfaltete, die so der Menschheit bisher unbekannt war, starb am 21. November in Wien Kaiser Franz-Joseph und mit ihm das alte Europa. Eine neue Zeit begann; künstlerisch, in den Zentren, war die Zeit der zahlreichen „Avantgarden“ (schon längst) angebrochen, die sich in ihren Zielen unterschieden, doch die Ablehnung der bisherigen Gesellschaftsformen und -normen teilten. Dieser Widerstandsgeist ist eine verlässliche Konstante. Ebenfalls in diesem Jahr 16 wurde ab Februar das *Cabaret Voltaire* in Zürich Schauplatz der Gründung von DADA. Hugo Ball, Emmy Hennings, Tristan Tzara, Richard Huelsenbeck, Marcel Janco und Hans Arp bildeten einen Kreis, der als Dadaismus Geschichte schreiben sollte. Programm: dass es kein Programm gibt. Nicht geben darf. Kunst als Nichtkunst. Sinn: Unsinn als Infragestellung. Auflösung. Radikale Irrationalität. – Was ist Dada? Eine Antwort darf es nicht geben. Niemals. Schon 1913 hatte der Franzose Marcel Duchamp mit seinem Fahrrad-Rad einen Meilenstein auf diesem Weg gesetzt: Ein Gebrauchsgegenstand wird zur Kunst

erklärt, 1917 unter dem schönen Titel *Fountain* ein solcher wie ein gewöhnliches Urinal, – und der Diskurs um das Wesen der Kunst wird grenzenlos. Weitere Konstanten: der subversiv-antiautoritäre Zug. Endlosigkeit: inmitten, im dialektischen Sprung von Rationalität und Irrationalität; Ironie im Ernst und – wichtiger – Ernst im Unernst.

Dada und Klang

Obwohl manche der Dadaisten auch komponierten, ist der Einfluss Dadas auf die Musik umstritten. Dies liegt im Wesen sowohl des Phänomens „Klang“ (das nun Furore macht) als auch Dadas, das vornehmlich durch ironische Brechung, Infragestellung oder selbst „Verschwinden“ zu Tage tritt, und – sobald es auftritt – sich entzieht. Die „Ursonate“ von Kurt Schwitters gehört nun jedenfalls dazu, wie überhaupt das Lautgedicht (Ernst Jandl). John Cages Werk kann in Teilen dazu gerechnet werden, und *Fluxus* folgt auf dem Fuße. Dada als Kunst (was es/er ja eben nicht sein will) war nur eine kurze Zeit – wenige Jahre – beschieden. Zum Eintritt in das hunderterste Jahr Dadas kann und muss man allerdings sagen: Dada als „Pose“, als seine Pop-Variante ist heute überall. Ob bemerkt oder unbemerkt, bewusst oder unbewusst begleitet er/es unseren medialen Alltag; Ansichtssache, ob angenehm subversiv oder störend subversiv. Und es/er polarisiert auch in dieser Dada_Pop-Variante und verleitet zu Extremen: Von der Ablehnung bis zum unermüdlichen Hamster-Run um des Kaisers neue Klei-



dada?

der. Das zeitigt mitunter skurrile Erscheinungen, wenn man bedenkt, dass Dada gehundert wird, hoppala: gerade hundert wird, und sich „dadaistische Motive“ in der Kunst und Musik – wetten? – schon seit Jahrhunderten nachweisen lassen; von den altgriechischen Kynikern ganz zu schweigen. Dada und Haydn? – Kein Problem.

am Steeg / Waldsteig auf Wasen / Felsweg geht an und auf / Geschener Alp / Drachen Thal / Wüste pp. Schnee / Capelle

Das soll Goethe sein? Das ist Goethe; in den Schweizer Alpen.

Dada Tarrenz

Die echten, originalen, wirklichen, einzigen Dadaisten haben übrigens auch in Tirol 1921/22 ihre Spuren hinterlassen, genauer: in Tarrenz im Gurgltal. Raoul Schrott hat diese in seinem 1988 erschienen Buch *Dada 21/22* gründlich aufgearbeitet. Er schreibt dazu im Vorwort: „Das, was sich an gegenwärtigen Parallelen zu Dada herziehen lässt, steht mit der allzugroßen Betonung des Absurden, des Nihilistischen, der so süßlich-penetranten Betonung der Ausweglosigkeit an sich, im krassen Widerspruch zu den Absichten Dadas, die an der Oberfläche spielerisch und provokant wirkten, dahinter sich jedoch mehr als nur doppelbödig zeigten.“ – „Das Vorbild dieser Haltung ist zwar in der Werbung und in jedem anderen Bereich der Kultur durchaus ablesbar, die einstige in seinem Unernst doch äußerst ernste Einstellung wurde dabei jedoch zu

einem Effekt reduziert.“

Dies zu differenzieren ist keine leichte Aufgabe geworden. Was ist Pose, was Frage?

„Es gibt keine falschen Noten“, sage ich zum Klavierstimmer.

D

a

s

ist doch eine Ansage, meint er, - er lacht und legt los ...



Sebastian Themessl

„Nul peut-être n'aura été moins dadaïste --- membre d'un mouvement --- et plus dada --- incarnation d'un état d'esprit --- que Marcel Duchamp.“ (Michel Sanouillet)



... bö dll rrrrr beeeee bö fümms bö, rrrrr beeeee bö fümms bö wö, beeeee bö fümms

Stilkunde

Verknüpfung der Kenntnisse

In Zeiten des Internets und der schnellen Flugreisen, von Youtube, der Naxos Music Library und Wikipedia, der mobilen Echtzeitinformation und der globalen Wirtschaft scheint es unvorstellbar, dass ausgerechnet die Musik, welche noch Papa Haydn mit „Meine Sprache versteht man durch die ganze Welt!“ subsumiert, ein Fachgebiet sein kann, welches einst nicht nur heftige Diskussionen, ja sogar Handgreiflichkeiten (Buffonistenstreit!) bis hin zu Mord und Totschlag (Organist erschlägt Chorleiter aufgrund der Unmöglichkeit, sich über die korrekte Aufführung zu einigen, so geschehen zu Dreikönig 1732 in Schwaz), sondern auch massive Übersetzungsprobleme zwischen Interpreten, Komponisten und ganzen Völkern ausgelöst hatte. Gerade in der heute meist als glattgebügelte Zeitperiode unter dem Deckmantel virtuoser Improvisation und sphärischer Esoterik verstandenen Phase der Barockmusik kam es zu unversöhnlichen Differenzen zwischen einzelnen Kulturkreisen und Ländern. Legendär ist die Aussage Corellis, nachdem ihm – ob seiner laschen Interpretation der doppelten Punktierung zu Beginn der im französischen Stil komponierten Ouvertüre zu *Il Trionfo del Tempo e del Disinganno* – der wütende Händel seine Geige aus der Hand gerissen hatte, um die korrekte Darbietung einzufordern und vorzuführen: „Ma, Caro Sassone, questa Musica è nel Stylo Francese, di ch’io non m’intendo.“ (Mein werter Sachse, diese Musik ist im französischen Stil eingerichtet, auf den ich mich nicht verstehe.) – Dieses „Verstehen“

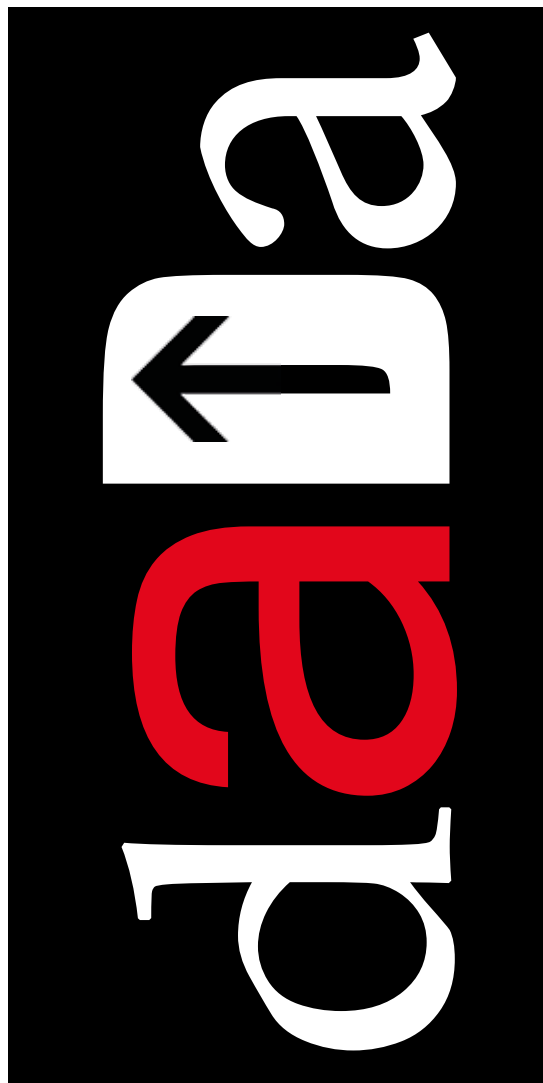
von Musik wie auch die „Übersetzung“ ist ein zentrales Gebiet des Pflichtfaches *Stilkunde und Aufführungspraxis*, welches sich erst vor einigen Jahrzehnten in den Lehrkatalogen der Konservatorien und Universitäten breitgemacht hat – und dies mit nachhaltigem Erfolg: Europa- und weltweit entstanden in den letzten Jahren auf die historische Aufführungspraxis spezialisierte Lehrgänge und Studien, lediglich in Innsbruck, der Residenz der Alten Musik konnten sich derartige Bestrebungen nicht endgültig durchsetzen. Stilkunde und Aufführungspraxis verstehen sich als zentraler Knotenpunkt, als Quer- und Längsschnitt von Musikgeschichte, Formenlehre, instrumentaler und vokaler Technik, Rhetorik, Interpretationsstudi-



um, Physik und Akustik, als Höhepunkt, Kulmination und sachkundige Anwendung des im Gesamtstudium erarbeiteten Wissens und der Verknüpfung dieser Kenntnisse mit den interpretatorischen und künstlerischen Fähigkeiten. (Eigentlich) Altes ist dabei oft immer noch Neuland für manche, auch wenn die Aufführungspraxis ihren Reichtum zumeist aus inzwischen immer leichter zugänglichen Traktaten, Vorworten und Lehrbüchern, ja sogar aus Besoldungs- und Besetzungslisten (Wie viele Trompeter hatte Bach nun wirklich zur Verfügung? Und wie viele Sänger konnte sich die Kirche damals leisten?) zieht. Neben der historischen Grundlagenvermittlung dient das Fach auch als „wahre Übersetzungshilfe“ stilistisch oft wenig vertrauter und selten direkt ausgeführter Bereiche der Musik, wie der Erschließung des Gregorianischen Chorals oder der Befassung mit unterschiedlichen historischen Temperamenten, womit zumeist mehr die Stimmungen der Instrumente als die hitzigen Diskussionen (siehe Satz 1) gemeint sind – Stilkunde soll hier nicht zuletzt als theoretische Stützhilfe nicht für eine einzige, ideal-perfekte und historisch allein gültige, sondern stets auch für eine individuell stimmige und interpretatorisch adäquate Erarbeitung und Erlebensperspektive, für eine Erweiterung des eigenen Zugangs zur Musik dienen –, dies allerdings in letzter Konsequenz mehr und mehr auch über die einst eherne Grenze 1750 hinaus. Längst schon wurde über die „korrekte“ Ausführung Mozart'scher, ja sogar Wagner'scher Mu-

sik gestritten und geschrieben (zählen ja letztlich auch die Wagner-Tuben zu den „historischen“ Instrumenten). Ähnlich wie die Grenzen zwischen Zeitgeschichte und anderen Zeitepochen dabei verwischen, wird die Stilkunde hier noch weit in die Themengebiete der zeitgenössischen und modernen Musik vorpreschen.

Lorenz Benedikt



...wö tää, bö fümms bö wö tää zää, fümms bö wö tää zää Uu: Fümms bö wö tää zää Uu,

Wo sich Amarena-Kirsch auf Singen reimt

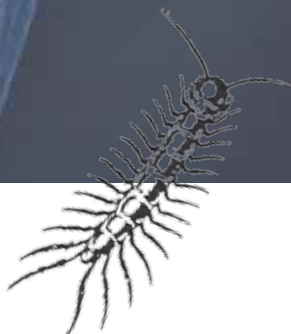
Maria Erlacher-Forster – ein Porträt



Seit 2011 leitet Maria Erlacher-Forster eine Gesangsklasse am Tiroler Landeskonservatorium. Darüber hinaus ist sie eine sehr gefragte Sopranistin, wirkt erfolgreich auf der Opernbühne und konzertiert schon seit ihrer Studienzeit in verschiedenen Ländern Europas. Heute steht sie als Solistin, Pädagogin und Mutter vor vielen schönen Herausforderungen.

Musikalische Erfahrungen prägen Maria Erlacher seit ihrer Kindheit: Geboren in eine musikalische Familie, wächst sie in München auf und findet schnell den Weg zum Klavier. Nach erstem Privatunterricht bei der Konzertpianistin und Musikpädagogin Dorothee Kreusch-Jacob sowie bei dem Tiroler Pianisten Reinhard Mathoy wird sie Schülerin des Musikgymnasiums Innsbruck. Hier, in der Stadt der Alten Musik, gründet sie (nach zeitweiligen Erfahrungen als Popsängerin in diversen Bands) mit weiteren SchülerInnen das Vokalensemble *Cantori Appassionati*, das in zahlreichen Auftritten sehr erfolgreich Werke vor allem aus der Renaissance präsentiert. Die damals entfachte Liebe zur „Alten Musik“ veranlasst die junge Sopranistin nach ihrer Matura an der *Schola Cantorum* in Basel Gesang zu studieren. Zudem absolviert sie am Tiroler Landeskonservatorium als Studentin der Klasse Bozidar Noev erfolgreich das Konzertfach Klavier. Während sie sich anschließend an der Hochschule für Musik und Theater in München sowie an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien in Gesang weiterbildet, kann sie als junge

Maria Erlacher-Forster, Foto: Fotomuto





Termin:

ENSEMBLE AMARENA

Händel - Pasticcio
Gute Zeiten, schlechte Zeiten
„Eine Ehe auf der Couch“
Regie: Mareike Zimmermann
Tiroler Barockinstrumentalisten (Wolfgang Kostner)

Sa., 11.3.2017
Stadttheater Sterzing
So., 12.3.2017
Congress Innsbruck

Klavierlehrerin erste und wichtige Unterrichtserfahrungen sammeln.

Seitdem liebt es Maria Erlacher-Forster, ihre vielseitigen musikalischen Erfahrungen und Erlebnisse im Unterricht an junge Musikerinnen und Musiker weiterzugeben, seit fünf Jahren auch als Leiterin einer Gesangsklasse am TLK. Besonderen Wert legt sie neben der Vermittlung einer souveränen Gesangstechnik auf die Symbiose von Körper und Geist. „Ich verlange von meinen Studierenden, sich selbst gut kennenzulernen und zu reflektieren. Nur so entwickeln sie neben einer natürlichen Selbstständigkeit einen prägnanten Sinn dafür, ihre Stimme stets mit Authentizität zu versehen, ihre Subjektivität in den Gesang einfließen zu lassen.“ Zudem begrüßt sie das am TLK und überhaupt in Tirol großzügig existierende Angebot an Möglichkeiten für junge Sängerinnen und Sänger, im Rahmen verschiedenster Projekte auftreten und solcherart das Repertoire präsentieren und festigen zu können.

Maria Erlacher-Forster, die selbst schon als Studentin durch berühmte Musikerpersönlichkeiten wie Edita Gruberová und Emma Kirkby Inspiration fand, motiviert Studierende überdies, immer wieder auch an verschiedenen Meisterkursen teilzunehmen, um zusätzliche Feedbacks zu bekommen. „Als Gesangsstudent freut man sich auf jedes Feedback, sei es von Kollegen oder Lehrpersonen. In diesem Sinn kann natürlich auch die Teilnahme an

Musikwettbewerben sehr förderlich sein, denn diese ermöglichen Begegnungen mit renommierten Sängern und Sängerinnen. Zusätzlich lernt man dabei auch, mit Druck und Stress umzugehen, die uns ja ein ganzes Sängerleben begleiten.“

Maria Erlacher-Forster teilt die Liebe zum klassischen Gesang und zur Gesangspädagogik mit ihrem Ehemann, dem Altisten Markus Forster. Gemeinsam wurden sie 2016 mit dem angesehenen „Jakob-Stainer-Preis für Alte Musik“ ausgezeichnet. Vor zehn Jahren gründeten sie das *Ensemble Amarena*, das Alte Musik auf höchstem Niveau vermittelt, mitunter sehr unkonventionell und häufig mit szenisch dargebotenen Programmpunkten. Der Name habe viel mit ihrer Vorliebe für Amarenakirschen zu tun, wie die Sopranistin schmunzelnd erzählt.

Ihre Familie ist für Maria Erlacher-Forster, dreifache Mutter (und nebenbei bemerkt seit kurzem auch begeisterte Motorradfahrerin), eine wichtige Quelle der Inspiration. „Mein größtes Glück ist es, die positive Energie und Freude, die ich in dieser wunderbaren Familie jeden Tag erfahren darf, in meine künstlerischen sowie pädagogischen Tätigkeiten einfließen zu lassen. Ich bin der Meinung, dass Zuhörer die authentische Freude und Leidenschaft im Singen wahrnehmen können. Der Gesang muss immer aus dem Herzen kommen“.

Foto: *Ensemble Amarena* (Maria Erlacher-Forster, Markus Forster)

Elias Praxmarer



üff Kwii Ee. Dedesnn nn rrrrr, li Ee, mpiff tillff too, tillll, Jüü Kaa? Rinnzekete bee bee nnn

Mr. Saxobeat

Florian Bramböck im Porträt

Seit kurzem gibt es in Schönbrunn zwei Pandabären mehr, und das sogar in Zwillingenform. Eine Sensation, eine Seltenheit, auf jeden Fall einer Erwähnung und auch Würdigung wert.

Florian Bramböck ist auch Zwilling, Maibedingt.

Im Gegensatz zu den „Schönbrunner“ Panda-Zwillingen, welche so gesehen eigentlich Löwen sind, ist er allerdings eher ein „Koatlackler“. Zumindest ein bisschen, denn als quasi Zugereister (und sei es bloß von Amras her, ein ganzes Pradl entfernt quasi), sollte man sich diesbezüglich im altherwürdigen Innsbrucker Stadtteil St. Nikolaus nicht zu weit aus dem Fenster lehnen.

Aber Florian Bramböck hat als vielbeschäftigter Papa, Musiker, Komponist, Arrangeur, Geschirrspüler-Fan und Berggeher sowieso keine Zeit, und als überzeugter Nichtraucher auch gar keinen Grund, sich aus dem Fenster zu lehnen.

Er teilt sich seinen Jahrgang 1959 mit Bryan Adams, aber auch mit Inger Nilsson, ihres Zeichens Pippi Langstrumpf-Darstellerin und Erstgenanntem vielleicht vorzuziehen.

Jedenfalls waren im Summer of 69 alle 3 zehn Jahre alt, und Florian Bramböck kaufte sich damals nicht seine erste richtige Gitarre. Er spielt Saxophon. Saxophone, um genau zu sein. Leidenschaftlich, beneidenswert, sehr, sehr, sehr gut und zweitweise auch mit Vorliebe gespalten.

Während Inger Nilsson also eine Schauspielausbildung erhielt, besuchte Florian Bramböck das Konservatorium Innsbruck,

später (1980-85) die Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz und noch später (1987) die University of Miami.

Als jemand, der stets über den Tellerrand hinausblickt, erhielt er sowohl 1984 ein klassisches Diplom als auch ein Jahr später ein jazziges.

Auf dem Teller befindet sich, wenn es nach Bramböck geht, übrigens erstens Essen und zweitens ein gefüllter Paprika, jedoch nie und nimmer niemals Knacker mit Kartoffelpüree. Kartoffelpüree alleine vielleicht schon, nur Knacker nicht, nein. Genauso wenig wie er alte Knacker isst, ist er einer.

Wenn es das Wetter zulässt, nimmt er seine Termine mit dem Rad wahr, und wenn nicht, dann auch manchmal. Je nachdem, ob und welches Saxophon gerade mit darf. Man erzählt sich, im Bramböck-Auto wäre der Beifahrersitz stets von einem Saxophon besetzt gewesen, um bei roten Ampeln oder überraschenden Staus rasch abgurgelt und mit diversen Skalen massiert zu werden. Früchte dieser und so manch anderer Übeeinheiten kann man sich in verschiedensten Formationen zu Gemüte führen. Ob *Saxofour* oder dem Tiroler Jazzorchester oder den *G-Headz* oder der Tiroler Kultband „Die Erben“ oder oder oder, Florian Bramböck macht Musik wie kein anderer. Im Winter im schwarzen Rollkragenpullover, im Sommer mit kurzer Hose, wenn es der Anlass nicht anders verlangt. „Macht Musik“ bezieht sich nicht zuletzt auch auf die mittlerweile unzähligen aus der Bramböck-Feder geflossenen Werke. Einen Bruchteil davon, sogar die verschie-



Florian Bramböck
Foto: Peter Purgar

denen „Stilrichtungen“ zu nennen, würde den Rahmen sprengen (Infos nachzulesen im Internet, wenn man einen halben Tag Zeit hat). Jedoch ist es eigentlich ein Fauxpas, sie nur nebenher zu erwähnen, gehören sie doch gepriesen. Nebenher, Preiselbeer. Apropos Preise. Solche hat Florian Bramböck mehr als nur verdient und manchmal auch bekommen: Kompositionspreis der Stadt Innsbruck, Emil Berlanda-Preis des Landes Tirol, Solistenpreise etc. Nicht zuletzt auch oder besonders den Landespreis für Kunst, über den er sich gefreut hat, den er aber auch anderen gönnt hätte.

Seit 1984 gefragter Dozent am hiesigen Konservatorium, seit 1993 gefragter Dozent an der Anton Bruckner Privatuniversität, lässt er Jahr für Jahr motivierte Musiker durch die „Bramböckschule“ gehen. Oder laufen. Oder schleichen. Je nachdem, wie schnell eingezählt wird.

Als persönliches Lieblingstempo nennt er Viertel = 120, ein Tempo, das sich „Honky Tonk Women“ und „Like a Virgin“ teilen. Das Bramböck-Lieblingstempo wird allerdings mit der Zeit immer langsamer, wohingegen Madonna dazu verdammt ist, in derselben Geschwindigkeit im Radio zu singen. „Weibsteufel“ heißt übrigens eine

der Bramböck-Opern. „Der Pilot Herr Fridolin“ geht diesen Herbst in einer Fortsetzung wieder mit allen hörenden Kindern auf ein Reiseabenteuer.

Ein Florian Bramböck ist ein Panda der Musikszene, überall gekannt und geschätzt, immer gern gesehen und trotz beschränktem Verbreitungsgebiet weltweit bekannt.

Pandas essen meist in sitzender Haltung, machen keinen Winterschlaf und sind in Bezug auf Territorien flexibel. („Einordnungen in der Musik machen wenig Sinn, einziges Kriterium ist, ob man etwas noch einmal anhören will.“)

Und angenommen, man spielt auf einer Hochzeit, dann muss man auch eher dämmerungs- und nachtaktiv sein, wie ein Panda halt. Das Geheimrezept für solche Engagements: Espresso und roter Spritzer, abwechselnd.

Alles in allem ist ein Florian Bramböck ein Hansdampf in allen Gassen, mag Mozarts Klavierkonzerte und Waschmaschinen, führt genauso gerne Schmähs, wie er komponiert, und wünscht sich eine Welt ohne Gier nach Besitz und Macht.

Außerdem spielt er sehr, sehr gut Saxophon. Zweitweise auch mit Vorliebe gespalten.

Jakob Köhle



...müü? ziiuu ennze, ziiuu rinnzkrmmüü, rakete bee bee, Rummppf tillff toooo? Ziiuu ennze

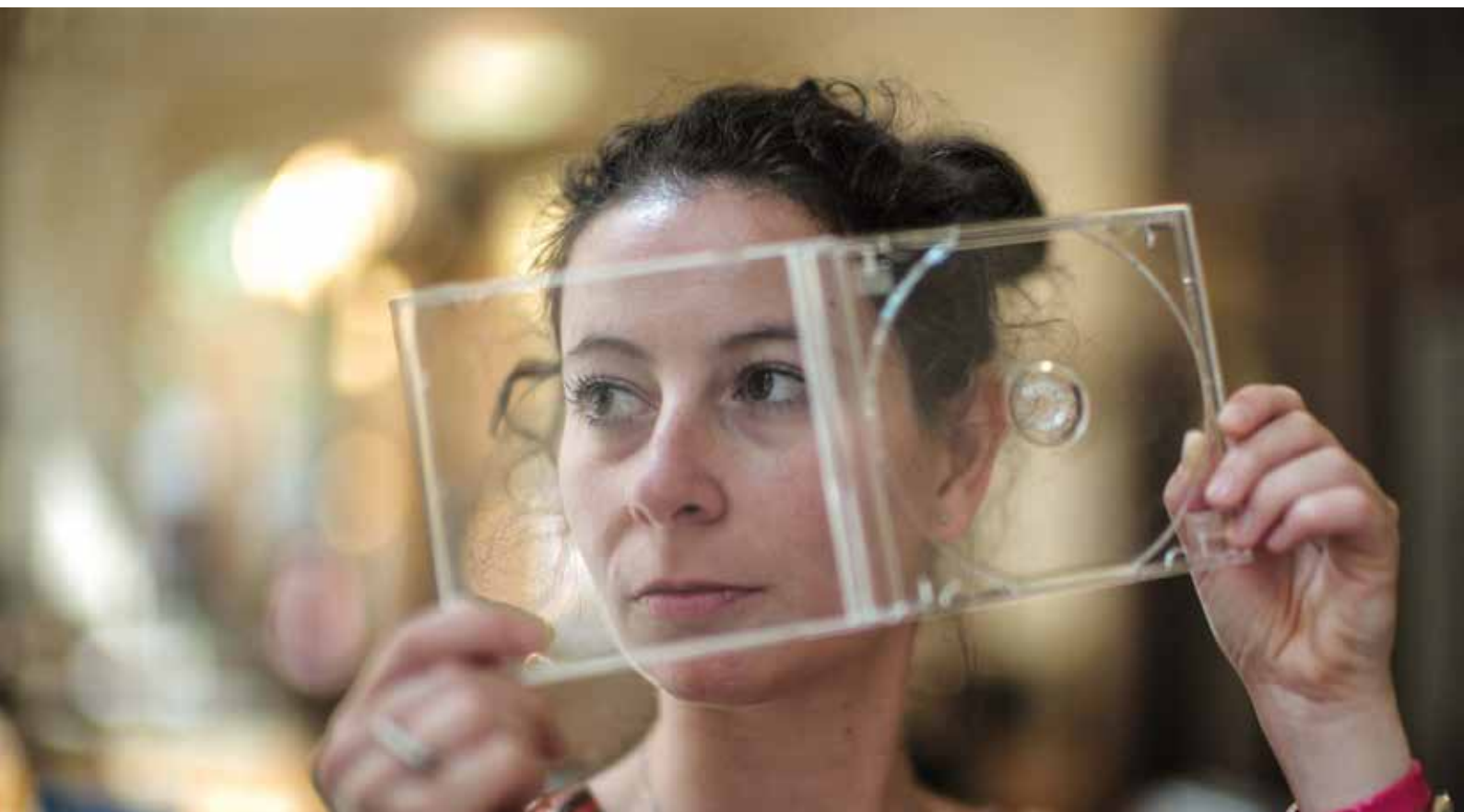
Ein lächelnder Kosmos

Die Komponistin Manuela Kerer bei der Arbeit

Ein Telefonanruf, eine E-Mail, ein Gespräch nach einem Konzert, so beginnen Kompositionen, zumindest der Auftrag dazu, und in den letzten Jahren hat sich diese Situation bei Manuela Kerer sehr häufig ereignet. Warum gerade sie? Da gibt es einige Merkmale, die sie in ihrer Person vereint: Jemand, der nicht nur Komposition und Violine studiert, sondern auch Jus und Psychologie und in beiden Fächern promoviert hat, das verspricht schon mal Grenzüberschreitung, kein Schmalspurdenken; sie kommt aus der Provinz, also keine Seilschaft, kein Protegieren; sie ist eine Frau, immer noch eine Besonderheit in der männerdominierten Komponisten-Szene; und es hat sich schnell herumgesprochen, dass das Publikum sie mag, auch das keine Selbstverständlichkeit bei Neuer Musik. Ein Grund für diese Publikumsgunst ist sicher ihr Humor, ebenfalls rar in der stillen Ernsthaftigkeit der Konzertsäle. Dieser Humor, der schon bei ihren ersten Kompositionen als Studentin am Tiroler Landeskonservatorium erlebbar war, kommt manchmal sehr leise daher, wenn etwa bei „rei(hihi)“ die Musiker in einer Reihe aufgestellt, ohne Instrumente, aber mit Dirigent polyphon lächeln. Oder das Lachen bleibt einem irritiert im Halse stecken, wenn etwa die Konzertbesucher bei „AmKLOrdeon“ von Satz zu Satz immer mehr die Gewissheit erlangen, dass hier – musikalisch abstrahiert – unterschiedliche Arten von Stuhlgang zum Thema genommen wurden. Nach dem Auftrag kommt dann das weiße Notenblatt, und bei Manuela Kerer ist

es zunächst immer noch echtes Papier und ein Bleistift, erst später kommt dann das Notationsprogramm des Laptops zum Einsatz. Allerdings bereiten hier die unkonventionellen, grafischen Notationen viele Mühe. Bei null beginnt aber kaum eine Komponistin, auch sie hat ein Skizzenbuch, in dem sie unabhängig von Aufträgen und aktuellen Arbeiten Ideen notiert, nicht verwendetes Material für zukünftige Projekte speichert. Die Orte des Komponierens sind fast romantisch: beim Spaziergehen und im stillen Kämmerchen, selten im Zug, vor allen Dingen dann, wenn der gefürchtete Abgabetermin näher rückt. Das analoge Skizzenbuch führt auch mal dazu, dass sie wie bei „kaput“ ein Stück aus Noten und Passagen komponiert, die sie bei vorhergehenden Stücken gestrichen, ausradiert hatte. Die Instrumente sind dabei in Müllsäcke gehüllt, was wiederum zu eigenen Spielgeräuschen führt, und werden von Midi-Sounds begleitet – für die Komponistin der Inbegriff des musikalischen Mülls. Irgendwann befreien die Musikerinnen entnervt ihre Instrumente aus dem Plastik, und den Lautsprechern schlägt es die Sprache. Willkommen im Kosmos der Manuela Kerer.

Die Assoziationen, die sich in ihren Kompositionen entfalten, sind schier unendlich und kommen natürlich immer wieder aus ihren verschiedenen Wissensgebieten, auch in umgekehrter Richtung: ihre Dissertation in Psychologie beschäftigt sich mit „Musik und Demenz“. Bei der Psychologie lässt sich vieles querverbinden, wie



zum Beispiel bei „zersplittern“ die Situation, dass man früher bei Epilepsie-Patienten den Nervenstrang, den sogenannten Balken, der die beiden Hemisphären des Großhirns miteinander verbindet, durchtrennte. Das kann man auch kompositorisch denken. Assoziationen, Ideen allein führen noch nicht zu gelungenen Kompositionen, kompositorisches Handwerk ist ebenfalls vonnöten: eine Form muss gefunden werden, eine strukturierte Beziehung der Töne untereinander, eine Instrumentierung, eine Dramaturgie, die der zeitgebundenen Musik Aufmerksamkeit und Spannung sichert, die die Gedanken und Ideen zu einem tönenden Ganzen verbindet. Apropos Verbindung: Die Amygdala ist so eine Art Angstzentrum im Gehirn, und Stefan Zweig beschreibt in seiner Novelle „Angst“ psychologisch treffend die Angstgefühle einer Ehebrecherin; also das Stück: „Die amygdala telefoniert mit herrn stefan zweig“.

Aber wie ist es bei Jus mit seinen trockenen Gesetzestexten? Die Vertonung der Menschenrechtskonvention steht auf der

gedanklichen Warteschleife, aber viel interessanter ist natürlich das angrenzende Feld der Politik. Bei „Plenissimo“, 2016 in Bozen mit 300 MusikschülerInnen aller Altersgruppen uraufgeführt, wird nicht weniger als die Zukunft der Musik in einem Plenum verhandelt: es gibt Fraktionen, die Instrumentengruppen zugeordnet sind und klangreich für den Erhalt plädieren, einen Sprecher, der als kulturloser Politiker Lobbyisten um sich schart und sie als Botschafter mit ihren Instrumenten ins Publikum delegiert. Man fällt sich ins Wort, macht sich über den politischen Gegner lustig – wie im richtigen Parlament. Für Kinder zu schreiben stellt natürlich immer eine besondere Herausforderung dar. Manuela Kerer geht da gerne an die Grenzen, fordert, akzeptiert aber das ernsthafte Bemühen.

Im Mittelpunkt ihrer kompositorischen Arbeit steht natürlich das Instrument, dessen Spieltechniken im 20. Jahrhundert extrem erweitert wurden. Damit gibt sie sich aber selten zufrieden und erforscht immer wieder neue, kreative Möglichkeiten der

Manuela Kerer

Foto:

www.nafezrerhuf.com

ziiiinnzkrmmüü, Ziiuu ennze ziiuu rinnzkrmmüü rakete bee bee? rakete bee zee. Fümms bö wö



Manuela Kerer; Foto: Franz Kimmel

Klangerzeugung und -veränderung. Dafür muss sie natürlich eng mit den Interpreten zusammenarbeiten. Manchmal führt das aber auch zu Widerständen: Nicht jeder Instrumentalist bringt die nötige Offenheit und Flexibilität mit, auch heute noch ist nicht jeder Lehrer mit der Neuen Musik vertraut. Manuela Kerer versteht sich da auch als Botschafterin, erklärt, wirbt und plädiert in den Proben. Mit den Spezialisten der Neue Musik-Ensembles geht es leichter – und natürlich mit Kindern, deren Unvoreingenommenheit, Neugier und Spielfreude keine stilistischen Grenzen oder lang erworbene Traditionen kennen. Ist sie bei den Proben dabei, steigt die Nervosität bei der Uraufführung deutlich, sonst kann sie sich auch entspannter zurücklehnen und das Erarbeitete erwartungsvoll genießen. Zweitaufführungen sind bei ihr keine Seltenheit, auch das keine Selbstverständlichkeit in der Neuen Musik. Davon ausgenommen sind vielleicht Werke mit recht ungewöhnlicher Besetzung wie für 2 Teppichklopfer, Didgeridoo und Steirische Harmonika. Sie ist aber alles andere als eine Selbstvermarkterin: ihre Homepage ließ lange auf sich warten und bleibt sicher noch eine Weile Baustelle: „website under construction“. Die Anzahl ihrer Uraufführungen kennt sie nicht. Neue soziale Medien? Fehlanzeige. Da hilft dann doch ein großer renommierter Verlag wie Breitkopf & Härtel, bei dem sie unter Vertrag ist. Wie kommt man zu dem? Einfach fragen! Sie hatte dann beinahe vergessen, die angeforderten Noten zu schicken.

Harald Pröckl



dada



KARAWANE

jolifanto bambla ô falli bambla

grossiga m'pfa habla horem

égiga goramen

higo bloiko russula huju

hollaka hollala

anlogo bung

blago bung

blago bung

bosso fataka

ü üü ü

schampa wulla wussa ólobo

hej tatta gôrem

eschige zunbada

wulubu ssubudu uluw ssubudu

tumba ba- umf

kusagauma

ba - umf

üü zää Uu, Uu zee tee wee bee fümms. Ooooooooooooooooooooooooooooo Bee bee bee

Termine – Veranstaltungen des TLK

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Konzertsaal des Tiroler Landeskonservatoriums bei freiem Eintritt statt.

So., 06.11.2016, So., 04.12.2016, So., 12.03.2017, So., 11.06.2017, jeweils 11.00 Uhr

Matinee
mit der Orgelklasse Michael Schöch
Kirche St. Nikolaus

Sa., 19.11.2016, 20.00 Uhr

HI5&konstellation
im Riesen, Swarovski Kristallwelten
(vgl. Bericht Seite 20)

Do., 10.11.2016, 20.15 Uhr

Ensemble **konstellation** bei musik+
Hall i. T., Kurhaus
Werke von: I. Xenakis, D. Schnebel,
A. Schnittke, Cl. Vivier, Z. Krauze
(vgl. Bericht Seite 20)

So., 11.12.2016, 18.00 Uhr

Sigmoideus
Saxophonquartett Klasse Krenn im Rahmen
des Benefizkonzertes für Flüchtlinge
der Wiener Philharmoniker
Kufstein Arena, Fischergries

So., 13.11. 2016, 19.00 Uhr

„Musik für CASA HOGAR“ (Kolumbien)
Benefizkonzert mit Magdalena Hoffmann,
Annedore Oberborbeck, Agnieszka Kulowska,
Jennifer Maines, Gabi Amon, Heinz Weichselberger,
Markus Ettlinger, Otto & Reinhard Ehrenstrasser,
Die Innsbrucker Böhmsche Moderation: Theodor Rüber

Mi., 14.12.2016, 19.30 Uhr

„Max Reger und sein Kreis“
Lieder und Kammermusik von M. Reger,
A. Busch, O. Schoeck und R. Strauss
Es musizieren Studierende der Liedklasse
A. Seiler und Studierende der Kammermusikklassen
Prof. M. Hell, F. Lermer und W. Seebacher

Mo., 14.11. bis Mi., 16.11.2016

Workshop „Historische Tasteninstrumente“
in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und ConTakt
Dozenten: Christoph Hammer, Michael Schöch,
Annette Seiler, Peter Waldner
Abschlussveranstaltung (Vortrag und Konzert)
am 16.11.2016, 19.00 Uhr

Mi., 21.12.2016 , 19.30 Uhr

Weihnachtskonzert
der Gesangsklasse Maria Erlacher-Forster

Do., 17.11.2016, 19.30 Uhr

R.E.T. Chamber Brass
Werke von: G. Gabrieli, J.-Ph. Rameau,
W. Ewald, W. Pirchner, J. Koetsier, H. Creamer,
T. Layton, L. Pollack, S. Sondheim

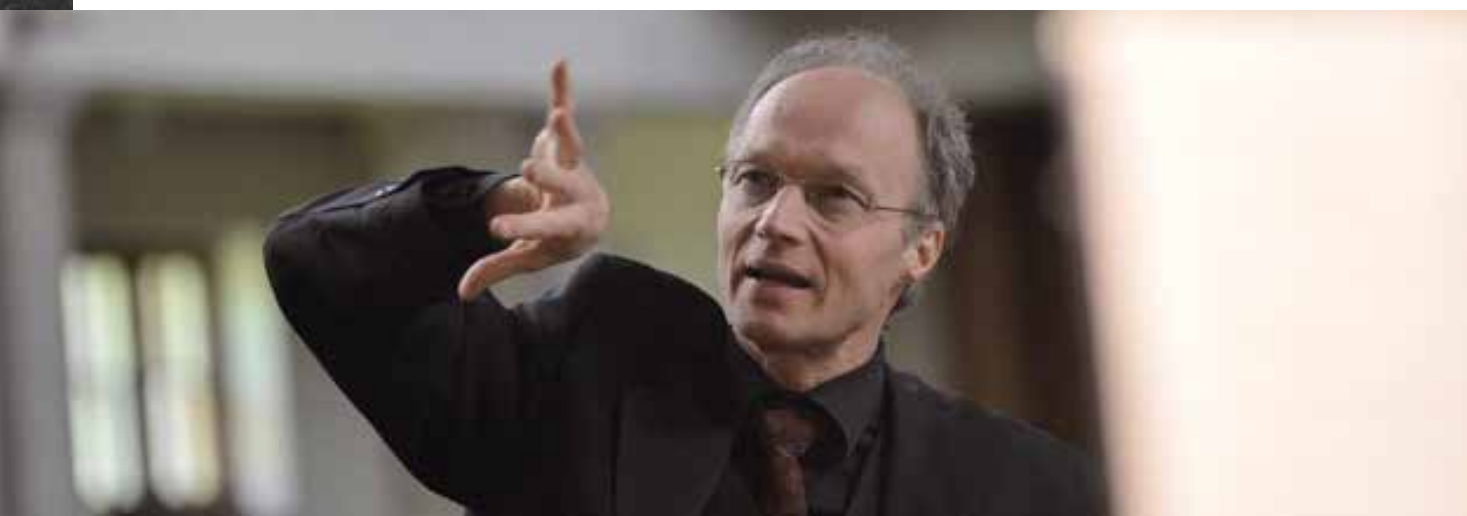
Di., 17.01.2017, 14.00 - 16.00 Uhr

öffentliches Komponistengespräch
der Klasse Franz Baur mit dem
Norwegischen Komponisten Martin Romberg
Kurszimmer 2, TLK
Eine Kooperation mit „Kraftfeld Neue Musik“
(vgl. Bericht Seite 31)



„Du findest im Himmel dein wahres Vergnügen“

Raphael Alpermann leitet *konsBarock* am 21.01.2017



Raphael Alpermann

Italien gebar sie. Nicht lang, und sie eroberte sich einen hohen Rang in der musikalischen Hierarchie und mit diesem noch im 17. Jahrhundert auch die Nachbarländer. Im protestantischen Deutschland erreichte sie in ihrer geistlichen Variante einen einzigartigen Höhepunkt. Dieser ist untrennbar mit dem Namen Johann Sebastian Bach verbunden. Ja, und ihr Name ist „Kantate“, in unserem Kontext konkret „Kirchenkantate“. Der Terminus legt nahe, dass es die Kantate auch in profaner Ausprägung gibt, was denn auch tatsächlich zutrifft, nebenbei bemerkt! Unser Fokus liegt freilich auf drei Kirchenkantaten von J.S. Bach.

Luthers Prämisse, wonach Gottes Wort wirkungslos sei, wenn es nicht verkündigt, nicht in „Schwang“ gebracht werde, war gleichsam Auftrag für J.S. Bach. Mit der Macht seiner musikalischen Meisterschaft predigt, erklärt er Gottes Wort, legt es aus und erreicht Herz und Hirn der HörerInnen. Also Sie, wie wir fest hoffen,

wenn wir drei Kantaten des Meisters am 21. Jänner im perfekt passenden Ambiente der Pradler Pfarrkirche präsentieren. Die Leitung von *konsBarock* liegt dabei in den begnadeten Händen von Raphael Alpermann, einem weltweit gefragten Cembalisten, Organisten, Dirigenten und Bach-Spezialisten, der, wenn er nicht konzertierend oder dirigierend unterwegs ist, an der Hochschule für Musik in Berlin lehrt.

Samstag, 21. Jänner 2017

18.00 Uhr, Pfarrkirche Pradl

Leitung: Raphael Alpermann

Programm:

Kantaten von J.S. Bach:

BWV 124: Meinen Jesum lass ich nicht

BWV III: Was mein Gott will, das geseheh allzeit

BWV 3: Ach Gott, wie manches Herzeleid

Kraus, Koželuh und Vanhal

Elfa Rún Kristinsdóttir leitet konsKlassik am 23.02.2017

Haydn, Mozart, Beethoven: Aus der Distanz mehrerer Jahrhunderte betrachtet, präsentiert sich die Zeit der Klassik wie eine Landschaft aus drei gewaltigen, jegliche andere musikalische Äußerung weit überragenden Giganten. Dass daneben auch eine Vielzahl spannender, interessanter und hörenswerter Musiken entstand, die aus den Gänse-Federkielen anderer Komponisten und Komponistinnen flossen, eröffnet erst der Blick durch das mit musikhistorischer Neugier eingesetzte Vergrößerungsglas. Das alljährlich im Februar stattfindende Orchesterprojekt *konsKlassik* richtet seine Augen und Ohren heuer auf Werke von Joseph Martin Kraus (1756–1792), Leopold Antonin Koželuh (1747–1818) und Johann Baptist Vanhal (1739–1813), Komponisten also, die zwar Eingeweihten gut bekannt, dem durchschnittlichen Konzertbesucher allerdings eher neu sind. Erlauben Sie daher ein paar kurze Anmerkungen dazu:

Der „Odenwälder Mozart“ Kraus, von Joseph Haydn als „Genie“ bezeichnet, wanderte 22-jährig nach Schweden aus und beendete sein Leben hochgeehrt in Stockholm als Kapellmeister des Königs und Direktor der Königlich Schwedischen Musikakademie. Koželuh, gefeierter Pianist und u. a. Musiklehrer am kaiserlichen Hof in Wien, gerne als „Vielschreiber“ titulierte, veröffentlichte auch Werke, die denen von Ludwig van Beethoven zum Verwechseln ähnlich schienen. Und Vanhal, der mit Haydn, Dittersdorf und Mozart 1784 in Wien Streichquartett spielte, verfasste über 1300 Kompositionen und konnte zu

damaligen Zeiten schon vom Komponieren und Unterrichten leben.

Die in Berlin lebende junge isländische Geigerin Elfa Rún Kristinsdóttir, als Konzertmeisterin und Solistin immer wieder bei der Akademie für Alte Musik Berlin zu Gast, wird unser Orchester unterrichten und leiten. Raphaela Selhofer und Josef Haller (Studierende der Klassen Huang und Euler), die als Klavierduo schon mehrere Preise gewonnen haben, tauchen in die Klangwelt von Koželuh ein. Und ja, freuen Sie sich auch auf die schon traditionelle musikalische Überraschung in der Pause.



Elfa Rún Kristinsdóttir

Donnerstag, 23. Februar 2017
19.30 Uhr, Konzertsaal des TLK
Leitung: Elfa Rún Kristinsdóttir
Programm:

Joseph Martin Kraus (1756–1792):
 Pantomime in G-Dur

Leopold Antonin Koželuh (1747–1818):
 Klavierkonzert (zu vier Händen)

Solisten: Raphaela Selhofer, Josef Haller

Johann Baptist Vanhal (1739–1813):
 Symphonie in d-Moll



rinnzekete rakete rinnzekete rakete rinnzekete rakete rinnzekete Bee-



Ensemble *konstellation* im Doppelpack

Konzerte in Hall und Schwaz, Meeting HI5

Weit über die geschützten Grenzen des Klassenabends hinaus führt Ivana Pristašová regelmäßig ihr Streicherensemble *konstellation*, das sich der Aufführung von Werken der klassischen Moderne bis heute widmet. Trat man in der letzten Saison zum Abschluss der Schwazer *Klangspuren* prominent ins Rampenlicht, so ist es in diesem Herbst eine Einladung von *musik+*, die die Mitglieder des Ensembles vor die Herausforderungen eines spannenden Programms stellt: Iannis Xenakis *Aroua* (Erde, 1971), Dieter Schnebels *Stücke für Streicher* (1954/5, Versuch II), Alfred Schnittkes satirische Komposition *Moz-Art à la Haydn* (1977), Claude Viviers *Zipangu* (Name Japans zur Zeit Napoleons, 1980) und Zygmunt Krauzes *Aus aller Welt Stammende* von 1975 sind am 10. November im Haller Kurhaus zu hören und zu erleben. Eine *Einstimmung* beginnt um 19.15 Uhr, das Konzert um 20.15 Uhr.

Kurz darauf trifft sich ein Quartett des Ensembles mit *HI5 - Minimal Jazz Chamber Music*, jener Music-Band, die gerade sehr viel von sich hören macht und ihre Wur-

zeln ebenfalls am TLK hat. Weiters dabei: Anna Widauer und Akua Naru. Musischer Treffpunkt sind die Swarovski Kristallwelten am 19. November um 20.00 Uhr.



Termine:

- Das Ensemble *konstellation* bei *musik+* Hall, Kurhaus
Do., 10.11.2016, 20.15 Uhr
Werke von: I. Xenakis, D. Schnebel, A. Schnittke, Cl. Vivier, Z. Krauze
Karten: *musik+*: Kat. I € 29 | Kat. II € 19

- HI5&*konstellation* im Riesen Swarovski Kristallwelten
Sa., 19.11.2016, 20.00 Uhr

Hoch hinaus!



Erik Mayr und Miriam Schmid im Studentenporträt

Ausdruck mit dem Blick auf das Ganze ...

A close-up portrait of a young man with dark, curly hair and light skin. He is wearing a black, high-collared shirt. He is holding a violin with his right hand, and the scroll of the violin is visible near his face. He is looking directly at the camera with a neutral expression. The background is a plain, light gray.

Fleiß, Leidenschaft und die umfassende Unterstützung seiner Eltern und Lehrer brachten sehr früh beste Platzierungen



im Rahmen des „Prima la Musica“-Wettbewerbs in allen drei Fächern. Sein Talent blieb nicht unbeachtet, und im Alter von zehn Jahren wurde er in die Violinklasse von Prof. Ivana Pristašová am TLK aufgenommen, die er bis heute besucht. Pristašová's Unterricht ist sehr anspruchsvoll, und unter ihrer Aufsicht erfährt er eine laufende Förderung. Besonders was den kreativen Prozess der musikalischen Gestaltung betrifft, ist der Einfluss seiner Lehrerin sehr stark: „Alles, was du machst, muss einen musikalischen Sinn ergeben. Deine Technik dient nur dazu, die Musik besser auszudrücken.“

Mit diesen Gedanken bereitet er seine Repertoire-Stücke vor und strebt nach einem hohen künstlerischen Niveau und einer Laufbahn als Solist. Seine ersten Erfahrungen im Solo-Spiel machte er bereits 2015, als er mit dem Orchester des TLK und dem Tiroler Kammerorchester „InnStrumenti“ im Rahmen der Reihe „Junge Solisten am Podium“ virtuose Werke von Camille Saint-Saëns (Violinkonzert Nr. 3) und Pablo Sarasate (Carmen-Fantasie) aufführte. Nach der Abschlussprüfung an der Musikschule absolviert Erik seit 2015 auch das Vorbereitungsstudium für Klavier am TLK bei Prof. Shao-Yin Huang, deren systematischen Unterricht er sehr zu schätzen weiß und der ihm zu großen Fortschritten verhilft.

Wie seine Zukunft aussehen wird, ist freilich noch ungewiss. Sicher ist aber, dass er sich ständig bemühen wird, sein musikalisches Potenzial zu erweitern, um ein anerkannter Musiker zu werden.

Miriam Schmid

... und ein gewisses Maß an Verrücktheit

Miriam Schmid ist ebenfalls sehr früh in einem musikalischen Umfeld groß geworden. Der gemeinsame familiäre Gesang zu Hause gehörte zum Alltag. Auch der Griff zur Gitarre und Blockflöte zu Volksschulzeiten haben ihr musikalisches Talent gefördert, aber letztendlich fand sie es natürlicher, sich durch ihre Stimme auszudrücken.

In der Musikschule Landeck beginnt sie im Alter von zwölf Jahren eine dreijährige klassische Gesangsausbildung, von der sie immer noch profitiert. Ihre Lehrer bringen ihr aber auch das Genre des Jazzgesangs näher, und Miriam findet für sich und ihre Stimme neue Ausdrucksmöglichkeiten. Sie empfindet, dass die klassische Stimmbildung mit den exakten Vorgaben ihr einen zu strengen Rahmen vorgeben, wohingegen der Jazzgesang versucht, diesen Raum zu erweitern und individuell neu zu definieren, was ihrem Naturell mehr entgegenkommt: Persönlichkeiten der Jazzmusik werden zu ihren Vorbildern und beeinflussen ihre künstlerische Identität. Besonders in Ella Fitzgerald – „Sie hat mit ihrer Stimme ein unvergleichbares Niveau in der Improvisation erreicht.“ – sieht Miriam eine große Inspiration ihrer Arbeit.

Im Alter von 15 Jahren nimmt Miriam dann ihre erste CD mit der Band „Insanity of circle“ auf, versehen mit eigenen Kompositionen, bei welchen sie auch den E-Bass spielte. Heuer erschien ihre zweite CD „Expired Warranty“, wo sie un-

ter dem Künstlernamen „MIM“ auftritt. Die musikalischen Einflüsse dieser CDs kommen nicht ausschließlich aus dem Bereich des Jazz, sondern auch aus der Rock-, Elektropop- und Funkmusik. Miriam möchte sich nicht unter dem Begriff „Jazzsängerin“ einschränken lassen und versucht, jede Musikrichtung, die ihr gefällt, auszuprobieren. Deshalb wirkt sie auch in verschiedensten Bands (*No Risk No Funk*, *Grooveyard*, *Semi Sweet*) als Sängerin mit. 2013/14 trat sie zudem im Musical „Hängover“ des Performing Art Centers Innsbruck auf, 2015 wurde sie für den Internationalen *Papageno Award* in Salzburg nominiert und erhielt den „Goldenen Vogel“ in der Kategorie „Beste Hauptdarstellerin“.

Eine ihrer großen Interessen ist es, eigene Kompositionen aufzunehmen und darin Talent und Individualität zu verbinden und zu präsentieren. Der kompositorische Vorgang braucht einen langen Atem und beruht auf Freiwilligkeit, denn mit einer Deadline kann (und will) sie nicht funktionieren. „Manchmal ist es eine Melodie, die mir einfällt, oder ein kurzer Text, der als Baustein einer künftigen Komposition dient“, berichtet Miriam von den ersten Schritten in einem kreativen Prozess.

Ihre Musikkollegen in der Jazzabteilung des TLK am Schloss Mentlberg sind nicht nur Mitstudenten und Bandmitglieder, sondern auch eine zweite Familie für sie. Dabei ist Musik der gemeinsame Verbindungsfaktor, Vertrauen und Ehrlichkeit untereinander ermöglichen ein professionelles Miteinander.



Miriam Schmid
Foto: Manuel Pale

Ihre Zukunft als Künstlerin beruht auf ihrer möglichst aufrichtigen Einstellung gegenüber sich selbst und der Musik. Dazu braucht es aber auch ein gewisses Maß an Verrücktheit, nicht zu viel nachzudenken ... und ein Zulassen der Zukunft, wie auch aus den Lyrics eines ihrer Songs hervorgeht:

*The answer is hidden,
no one knows by now
but future story 's already written,
try to believe and trust somehow.*

Danai Tzina

fümmsböwötääää böwörötääääUu fümmsböwötääääUu böwörötääääUu pö fümmsbö

Ein Sommernachtstraum

groovin' Tango QuINntett gewinnt Wettbewerb der Wiener Philharmoniker



Violine, Gitarre, Bandoneon, Klavier und Kontrabass: das war die Besetzung des legendären Astor Piazzolla-Quintetts und das Vorbild für den Akkordeonisten Lukas Duregger (Klasse Harald Pröckl), sich im Musikgymnasium vier Kollegen zu suchen, um die Musik des argentinischen Tango-Komponisten zu spielen. Mit Theresa Singer (Violine, Klasse Annedore Oberborbeck), Lukas Nisandzic (Gitarre, Klasse Stefan Hackl), Gabriel Bramböck (Klavier, Klasse Gösta Müller) und Joachim Pedarnig (Kontrabass, Klasse Walter Rumer) war das Ensemble komplett und es wurde ein konkretes Ziel gesucht. Hier kommen nun die Wiener Philharmoni-

ker ins Spiel. Diese riefen, finanziert mit dem Herbert-von-Karajan-Musikpreis, unter Namen „BePhilharmonic“ österreichweit einen Wettbewerb aus: Es ging um die möglichst kreative Interpretation der Musik der Strauß-Dynastie. Teilnehmen durfte man im Alter zwischen 6 und 19 Jahren. Das Ensemble machte sich an die Arbeit und wählte das Arrangement von Lukas aus, Komposition möchte er es nicht nennen. Auf jeden Fall verbindet „Strauß vs. Tango“ die beiden musikalischen Welten auf raffinierte Weise zu einem harmonischen Ganzen, als hätte Astor Piazzolla nicht den argentinischen Tango, sondern den Wiener Walzer revo-





Der Beitrag überzeugte die Jury, und das „groovin‘ Tango QuINNTett“ wurde zunächst unter die besten fünf gewählt, wobei die Konkurrenz mit 59 originellen witzigen, hören- und sehenswerten Beiträgen wahrhaft groß war. Und dann ging der Rummel los: zum Gewinn gehörte ein Videoporträt der Preisträger, das auf Video-Walls rund um das Schönbrunner Sommernachtskonzert der Wiener Philharmoniker gezeigt wurde. Weiters dokumentierte der ORF den Wettbewerb und zeigte Probenarbeit und Interviews in einer eigenen Sendung. Ein Probenbesuch bei den Philharmonikern (Mahler II unter Zubin Mehta) stand ebenso auf dem Programm wie ein Coaching mit Mitgliedern des weltberühmten Orchesters. „Eigentlich eine ganz normale Probe“, so der Kommentar dazu. Schließlich wurde das Tiroler Quintett zum Hauptsieger ge-

Und wie geht es weiter? Im Sommer wurden wieder Ton- und Filmaufnahmen gemacht, diesmal für den Pausenfilm des Neujahrskonzertes 2017. Eine neue Komposition wurde verlangt und gleich mit Auflagen versehen: kürzer, schneller, mehr Walzer. Der Musikbetrieb zeigt seine Bedingungen. Konzertanfragen gibt es auch schon, und so wird jetzt an einem Programm gearbeitet, natürlich zwischen Walzer und Tango.



Über den Umgang mit Musikern

von Jakob Knigge

Jetzt ist schon wieder was passiert.

So wie der fiktive Kommissar Brenner immerzu ungewollt von kriminellen Machenschaften jedweder Art an seine Grenzen gebracht wird, wurde der reale Brenner in letzter Zeit ebenso an Grenzen jedweder Art gebracht, zu einer solchen gemacht oder zumindest als eine solche angedacht, von Machenschaften welcher Natur sei an dieser Stelle bewusst ausgegrenzt gelassen. Als Studierende und Lehrende im Bereich Jazz und improvisierte Musik halten wir am Schloss Mentlberg grundsätzlich wenig von Begrenzungen. Auch wenn es, meinem subjektivem Empfinden nach, manchem Sopransaxophon-Solo vielleicht nicht unbedingt schaden würde.

Umso bedrückender wirkt die von räumlichen Nöten verursachte kleine Abgrenzung unseres – trotz Schlosses keineswegs geschlossenen – Swingerclubs (Achtung: nicht pietätlos, nur ein bisschen platt) von unseren Kolleginnen und Kollegen in der Paul-Hofhaimer-Gasse.

Im Rahmen unseres alljährlichen Arrangier-Projekts, bei dem Studierende zu einem vorgegebenen Thema arbeiten, ließen wir diese Barriere verwischen durch Vermischen des Mentlberg-Aufgebots mit einem wundervollen, wirklich wundervollen Streichquartett, ausgeliehen aus dem östlich des Ostflügels des Ferdinandeums prunkenden ehemaligen Musikvereinsgebäude. Beides von Eduard Klingler geplant, übrigens. Also: nicht das Streichquartett, aber das klingelt ja auch nicht. Klingen schon, und zwar wirklich wundervoll. Und ganz ohne Flügel. Flügellos

kommt man auch vom Innsbrucker Jazzlandsitz zum Innsbrucker Klassikhauptsitz, gemeinsam das Innsbrucker Musikantlitz. Mit der Linie M muss man fahren, nur als kleine Randnotiz.

In Erinnerung an Miles Davis, vor 90 Jahren geboren, vor 25 Jahren gestorben, in der Zeit dazwischen gelebt, durften wir gemeinsam dessen Musik einstudieren, ein bisschen verwursteln und schließlich auf die Bühne bringen. Unter dem Titel „Remembering Miles“ wurde das Treibhaus mit gezupften und geblasenen, gestrichenen und gedrückten Tönen gefüllt, durch das gemeinsame Projekt vielleicht vorher bestanden habende Berührungsängste und Vorurteile aufgelöst. So, sprich aufgelöst, schien nach bestandener Uraufführung auch so mancher aufgrund der zustande gekommenen Zusammenarbeit, des viel zu schnell vergangenen Einstandes, des vermutlich wieder entstehenden Abstandes, weil man keinen Handstand kann und vielleicht, weil es der Anstand so verlangte. Unabhängig von welchem Stand auch immer, unabhängig auch von allem Vorangegangenen und Kommenden sollte wohl jeder von uns öfter daran erinnert werden, dass niemand immer Schubert und niemand immer Coltrane spielen muss oder darf.

Ob dieserorts, allerorts, distorted oder verordnet, verorten sollte man solche „grenzübergreifenden“ Zusammenarbeiten schon können, beordern vielleicht sogar. Und so geordnet Studiengänge auch sein sollen, besorgt die Seltenheit von gemeinsam gegriffenen Akkorden doch, – so ist es jeden-



falls beworben worden. Von beiden Seiten.

Was gesagt werden will: Es bestünde durchaus beidseitiges Interesse, in punkto musikalischer Barrierefreiheit neue Saiten aufzuziehen, egal ob diese im Endeffekt dann gestrichen oder gezupft oder gebendet oder geslapped werden, egal ob 4 oder 5 oder soviele, wie 88 Tasten eben ausmachen. Oder 6. Wobei, bei E-Bässen wären wir diesbezüglich offen für Diskussionen.

Ursprünglich hätte anstelle dieses Textes eine im Zeichen des Dadaismus stehende *Ode an das Ride-Pattern* stehen sollen, welche wie folgt ausgesehen hätte:

Ding-Ding-di-Ding-Ding-di-Ding-Ding-Ding

Nur länger eben. Vielleicht auch mit einem kurzen

di-Ding-di-Ding
zwischen durch als literarischem Zuckerl quasi.

In gewisser Weise sinnvoller erschien

schlussendlich doch ein kleiner Aufruf dazu, die Tür zum Übezimmer zwischendurch einmal aufzumachen und zu lauschen, was die anderen denn so spielen. „Remembering Miles“ wird übrigens wieder vorgetragen – mit Mentlbergern und wirklich wundervollem Streichquartett.

Wann und wo entnimmt man der TonArt-Tirol-Homepage oder dem Munde eines Jazzstudenten, in der Regel am Kaffeeautomaten oder in Aschenbechernähe anzutreffen.

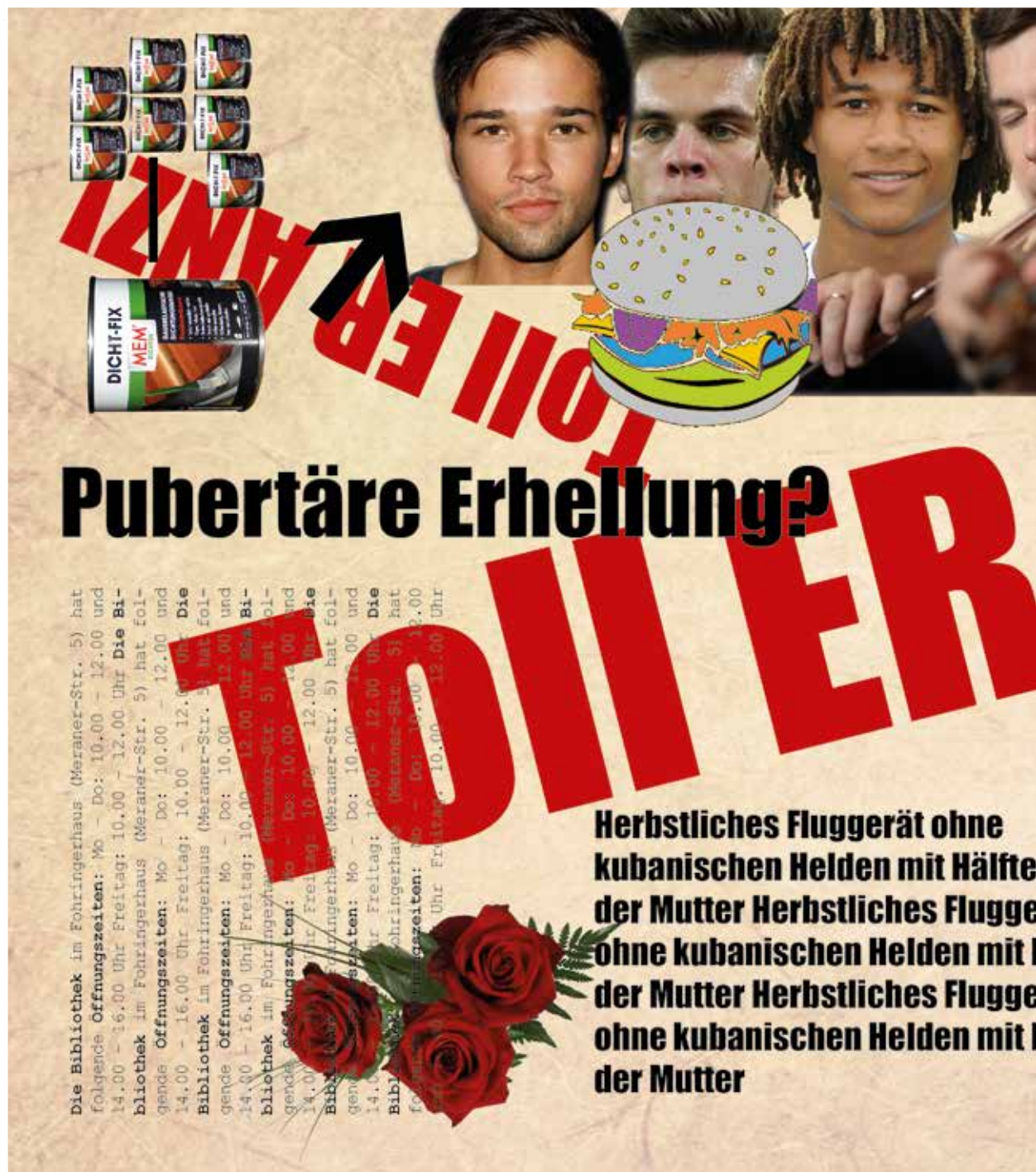
Und 6-saitige Bässe sind wirklich ein bisschen übertrieben. Manchmal halt. Eher öfters.

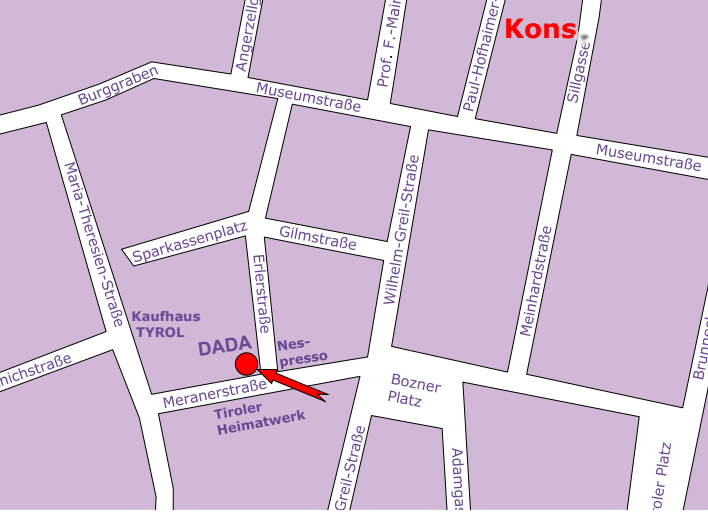
Fotos: Jan Hanser

simmsböwötääääUu pögiff kwiiEe. rakete rinnzekete rakete rinnzekete

Da:Das Rätsel

Gesucht: BibliothekarIn – dieses Mal extrem schwer





kere rinnzekete rakete rinnzekete rakete rinnzekete Beeeee bö fö böwö fümmsbö bö-

Spotlight, Gratulationen

• Eduard Eichwalder

vollendete am 26. März sein 75. Lebensjahr. Er war Leiter einer Violinklasse am TLK von 1977 bis 2007, Abteilungsleiter für Saiteninstrumente von 1980 bis 1993 und Fachgruppenleiter für Streicher von 2003 bis 2006. Der gebürtige Steirer wurde in



Eduard Eichwalder
Foto: Stefan Hackl

Wien und Moskau ausgebildet, spielte bei den Wiener Symphonikern, im Wiener Johann-Strauß-Orchester und in zahlreichen Kammermusikformationen. 2005 wurde

er vom Bundespräsidenten mit dem Berufstitel „Professor“ ausgezeichnet.

• Otto Ehrenstrasser

wurde am 15. August mit der Verdienstmedaille des Landes Tirol ausgezeichnet. Er war und ist in vielfältiger Weise für die Volksmusik in Tirol tätig: als Volksmusikpfleger, Lehrer, Organisator von Musizier-



Otto Ehrenstrasser
Foto: The Flow

wochen, Vorstandsmitglied im Volksmusikverein, Juror bei Wettbewerben, Aufnahmeleiter und natürlich als Musikant mit Harfe, Posaune, Gitarre, Hackbrett und



Kontrabass. Viele dieser Tätigkeiten übte er, wie auch die technische Betreuung zahlreicher Konservatoriumsveranstaltungen, ehrenamtlich aus. Danke!

• **Lukas Schmid** (Klasse Mulieri) hat das Probespiel für die Solo-Fagottstelle am Orchester des Stadttheaters Klagenfurt gewonnen.

• **Philipp Lang** (Klasse Lackner) ist für diese Saison mit einem Jahresvertrag als Solotrompeter am Nationaltheater-Orchester Mannheim engagiert.

• Herzliche Einladung zum Benefizkonzert „Musik für CASA HOGAR“ (Kolumbien), u.a. mit Magdalena Hoffmann, Annedore Oberborbeck, Franz Posch, Norbert Rabanser, Markus Ettlinger und Otto Ehrenstrasser. 13.11.2016, 19.00 Uhr, Konzertsaal des TLK.

HAUS-MUSIK
Musik für CASA HOGAR
Sonntag, 13.11.2016, 19 Uhr
im Saal des Tiroler Landeskonservatoriums

Magdalena Hoffmann (Harfe), Annedore Oberborbeck und Agnieszka Kulowska (Violine), Jennifer Manes (Sopran), Heinz Weichselberger und Markus Ettlinger (Trompete), Gabi Amon (Oboe), Otto Ehrenstrasser (Tiroler Volkslied) und Norbert Ehrenstrasser (Zither, Kesselspiel, Innsbrucker Böhmische



• Einladung zum öffentlichen „Komponistengespräch“ der Klasse Franz Baur mit dem norwegischen Komponisten Martin Romberg. Di., 17.01.2017, 14.00 - 16.00 Uhr, KS 2. Eine Kooperation mit „Kraftfeld Neue Musik Tirol“.

Neue Publikationen:

• CD *Sämtliche Werke für Klarinette und Klavier von Max Reger*

Robert Oberaigner, Klarinette
Michael Schöch, Klavier

• Buch *Der Instrumentenmacher Viktorin Drassegg*, hrsg. von Annemarie Bösch-Niederer; mit Beiträgen von Stefan Hackl, Christoph Jäggin und Lorenz Mühlemann, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 2016

• Buch *Guitaromanie – Kleines Panoptikum der Gitarre von Allix bis Zappa*
Stefan Hackl; Eigenverlag, Innsbruck 2016



• CD *Duo d'Accord: Bachiana*

Werke von J. S. Bach, I. Moscheles, R. Schumann und C. Reinecke.

Die neue CD wurde international gefeiert: Höchstwertung bei *Klassik Heute*, Höchstwertung bei *Piano News*, *Want List 2016 (Fanfare)*. „Das Tolle und Erfrischende am *Duo d'Accord* ist sein ungewöhnliches Repertoire. Die beiden Virtuosen geben sich nicht mit dem Mainstream zufrieden – sie sind musikalische Schatzgräber, die immer wieder hörenswerte Raritäten entdecken und auf höchstem Niveau spielen. Lucia Huang und Sebastian Euler gehören zu den besten und spannendsten Klavierduos der Welt.“ (*Radio Bremen*, Februar 2016)

• Film *Burnout*: Über einen Zeitraum von mehr als eineinhalb Jahren arbeitete das Filmkollektiv *five season cinema* – ein Zusammenschluss junger Tiroler FilmemacherInnen – an der Independent-Film-Produktion „Burnout“. Am 21.10.2016 fand die Premiere des Films, der unter der Regie des Tirolers Johannes Schmid entstand, im Metropol-Kino Innsbruck statt. Die Musik dazu stammt von Martin Anton Schmid, Dozent am TLK.



Martin Romberg
Foto: Delphine Margau



Mag. iur. Martin J.

MOSER

RECHTSANWALT

M

www.moser-anwalt.at

- Rechtsbegleitung
- Verträge (Schenkung, Kauf, Testament, Gesellschaft, etc.)
- Bauen & Wohnen
- Zivilprozesse (Verkehrsunfälle, Gewährleistung und Schadenersatz, Unterhalt, Scheidungen)
- Unternehmens- und Privatkonkurs
- Strafrecht
- Unternehmensrecht
- Internet- und Wettbewerbsrecht inkl. Werbemail
- Mediation

... überlassen Sie nichts dem Zufall ...

Kompetent | Vertraulich | Rasch ra-moser@speed.at

☎ 0512/57 23 22, Fallmerayerstr. 5, 6020 Innsbruck

KIINST

CAFE RESTAURANT BAR

PAUSE

museumstrasse 15 6020 innsbruck

0512/57 20 20 info@kunstpause.at

mo-sa 10:00 - 24:00 so+feiertag zu

küche: 11:30 - 14:00, 18:00 - 22:00



Des gesunde Geschenk für jeden Anlass!



obst-gemüse
niederwieser

Innsbruck • Museumstraße
www.niederwieser.biz

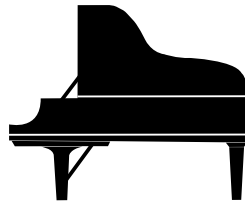
STEINWAY & SONS

Ein Steinway...

VERWANDELT JEDEN RAUM
IN EINEN KONZERTSAAL.

AUCH IHREN.

Information & Beratung bei
PIANO MOSER – PARTNER
unter
0676-32 55 103.



KLAVIERHAUS KAMRAN

Klavierstimmer | Klavierbauer | Meister

Kamran Vahdat

Andreas-Hofer-Str. 4 | 6020 | Innsbruck |

0664-3578611 | kamran@piano.at | www.piano.at

DR. GERNOT AMOSER

RECHTSANWALT

Wilhelm Greilstraße 9, 6020 Innsbruck

Tel.: +43 512 / 58 03 21

www.amoser.at

studia

SWAROVSKI
KRISTALLWELTEN

SERVICES

